



Abonnementspreis
vierteljährlich mit „Merkur-Sonntagsblatt“ n. „Blätter für Unterhaltung
und Belehrung“ bei den Verkäufern 1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,90 Mk.

Inserions-Gebühren
für die 6 halbes Kopfszeile oder deren Raum 1 1/2 Fl., für Freiräume
in Werbefeld und Umgebend 10 Fl.

Merseburger Kreisblatt. (Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

In der Kiesgrube am Auslandsplage darf von jetzt an Schutt, Müll, Asche und
bergelassen nicht mehr abgeladen werden, dagegen wird das Abladen von Schutt pp. in
der ausgeführten Kiesgrube hinter dem Bürgergartengrundstück an der durch eine Tafel be-
zeichneten Stelle gestattet.
Merseburg, den 14. Dezember 1894.

Die preussischen Bischöfe haben auf
der vorigen Synode Konferenz an den damaligen
Reichspräsidenten Grafen Caprivi eine Vorstellung
gesehen. Sie beklagen darin die wachsende
verderbliche Wirkung der religions- und sittens-
feindlichen Literaturerzeugnisse, die Verbreitung
und den Einfluß der postivistischen und materialis-
tischen Denkrichtung durch volkstümliche
Schriften, die Untergrabung der Religion und
Sittlichkeit durch schlechte Romane und Theater-
stücke. Besonders wird auf die moralische Ver-
wilderung des Volkes, namentlich der Jugend, durch
unästhetische Schriften und Bilder hingewiesen; es
wird eine Erweiterung und Verschärfung des
§ 184 des Strafgesetzbuchs verlan-
gt. Dabei wird in der nachdrücklichsten
Weise betont, daß die Entchristlichung und Ent-
sittlichung nur dann wirksam bekämpft werden
kann, wenn man nicht bei den Wirtlungen stehen
bleibt, sondern auf die Ursachen, auf die eigentliche
Wurzel zurückgeht, und in letzter Linie wird für das
Verbreiten der Predigt des Unglaubens,
der religionslosen Moral durch die ge-
gebenen Schriften, insbesondere durch staatlich
angestellte Gelehrte verantwortlich
gemacht.

Merseburg, 21. Dezember 1894. Die Amtsurzvorlage.

Die erste Lesung der Amtsurzvorlage im Reichs-
tage hat dadurch ein jähes Ende gefunden, daß
nach der einleitenden Rede des Staatssekretärs
des Reichsjustizministeriums wegen Unschlüssigkeit
des Hauses die Weiterberatung auf den Anfang
des neuen Jahres vertagt werden mußte. Zwei
Punkte sind es, die in der bisherigen Verhandlung
der Amtsurzvorlage auffallen. Einmal nämlich
der Vertreter der verbandelten Regierungen in
seiner Begründungsrede zur Vorlage anständig
einen Hinweis darauf, daß die letztere auch gegen
die Sozialdemokratie gerichtet sei. Das wird
ebenjämmerlich im Volk verstanden werden, wie
der Umstand, daß in der Begründung zur Vor-
lage selbst ein gleiches Verhalten beobachtet ist.
Gehört die Sozialdemokratie zu den
Inhaltspartnern? Die Regierungen werden
doch nicht umhin können, diese Frage
zu bejahen. Wenn das aber geschieht, muß
so ist kein Grund abzusehen, weshalb nur
immer von der nihilistischen und nicht auch von
der sozialdemokratischen Partei die Rede ist. Wenn
der Staatssekretär des Reichsjustizministeriums
zur Begründung der Bestimmung, nach welcher künftig
die Verberichtigung von Wörtern in der Presse
bestraft werden soll, immer nur Blättern aus der
anarchistischen Literatur anföhrt, so hätte er
genau die gleichen Verberichtigungen aus der
sozialdemokratischen Presse citiren können. Es
ist nicht verständlich, weshalb der Hin-
weis auf die Sozialdemokratie ver-
mieden wird. Das zweite Moment, das un-
angenehm auffällt, war das Verhalten der Reichs-
tagsmehrheit. Es steht sehr, daß der Reichs-
tagspräsident über den Geschäftsplan vor Wortschneidern
mit dem Einverständnis des Hauses
betrieben hat und daß man dabei
überkommen ist, die erste Lesung der Amtsurz-
vorlage vor den Weichnachtsferien vorzunehmen.
Hielt sich der Präsident an diese Verabredung, so
war für die Mehrheit des Reichstages die
moralische Pflicht gegeben, auch ihrerseits Alles
dazu beizutragen, was die erste Lesung zu ermög-
lichen. Das war doch vorauszusetzen, daß die
Sozialdemokraten, denen es lediglich auf eine
Erödrung der Verhandlungen des Reichstages
und auf eine Ausbütung aller daselbst sich ab-
spielenden Vorgänge im agitatorischen Interesse
ankam, die Verschleppung nicht angewendet würden.
Gerade weil dies vorauszusetzen war, hätten
so viele Abgeordnete am Plage bleiben müssen,
wobei der Verschleppung nicht nötig sind. A men-
tlich aber hätten diejenigen Parteien
möglichst vollständig erscheinen müssen,
denen es mit der Verberichtigung der Amt-
surzbestimmungen Ernst ist. Bloße Worte

Der Magistrat

und Verberichtigungen machen auf das Volk keinen
Eindruck mehr. Es will endlich Thaten sehen und
dazu gehört mindestens die Anwesenheit bei Ver-
berichtigung der Amtsurzvorlage. Die verbandelten
Regierungen sowohl wie die Reichstagsmehrheit,
zu der wir in diesem Falle Konserverativ-, Centrum
und Nationalliberale rechnen, haben in der
bisherigen Behandlung der Amtsurzvorlage
Fehler gemacht. Es darf nimmermehr ge-
hofft werden, daß allerseits mit größerer Offenheit
und Energie an die Bekämpfung des Amtsurzes
herangegangen wird. Geht es nicht, so
werden sich bald in der Bevölkerung höchst un-
angenehme Wirkungen zeigen.

Die Präsidentenkrise im Reichstage.

Ueber die Entsetzung des bekanntlich für falsch
erklärten Reichspräsidenten, Herr von Leschow
das Reichspräsidentium niedergelegt
habe, theilen Berliner Blätter Nachfolgendes
mit: Herr von Leschow sühnte sich getränkt durch
die Zeitungsberichterstattungen, welche die Folge
davon waren, daß er bei Einweihung
des neuen Reichshauses in Lönwobrunnorf
erschien, durch den ihm von politisch nahe stehen-
der Seite gemachten Vorwurf, daß er den beim
Reichspräsidenten sühnten Sozialdemokraten
nicht sofort den Ordnungsruf erteilt habe, und
endlich durch den vielseitigen Widerspruch gegen
seinen angehenden einer der Reichsregierung ge-
gebenen Zusage entsprechenden Vorschlag die erste
Lesung der Amtsurzvorlage noch vor dem Weich-
nachtsfeste zu veranlassen. Hätte der Reichstag
am Sonnabend den Vorschlag mit Majorität
abgelehnt, so würde Herr von Leschow sofort
das Präsidium niedergelegt haben. Die Präsi-
dentialentscheidung soll zwar ausgefallen, aber
noch nicht definitiv aufgehoben sein.

Politische Nachrichten.

Deutschland. Vom Kaiserhofe. Unser
Kaiser kam am Mittwoch Nachmittag nach
Berlin, hörte zunächst den Vortrag des Reichs-
kanzlers und wohnte sodann mit der Kaiserin
der Vorstellung im Opernhause bei. Die Nacht
über verbrachte die Majestät im Jag. Schloße.
Am Donnerstag früh besuchte der Kaiser die
Ateliers der Bildhauer Bunsack, Hege, Gertlein
und Unger und hörte hierauf im Schloße Vor-
träge. Mittags beglückte der Monarch auf dem
Kahlsdorfer Bahnhof den König Albert, sowie
den Prinzen Georg von Sachsen und ge-
leitete dieselben zum Schloße. Am Nachmittag
erfolgte die Fahrt zur Jagd nach Königs-
wusterhausen. An derselben nahmen auch der König
Albert und dem Prinzen Georg aus der Herzog
von Sachsen-Altenburg und Prinz Heinrich von
Preußen teil.

Die Tabaksteuerreform.

Die Tabaksteuerreform wird, wie
die „Post“ hört, dem Bundesrath in diesen
Tagen übergeben. Es ist anzunehmen, daß im
Bundesrath von süddeutscher Seite der Wunsch
vertreten werden wird, den Zoll für aus-
ländischen Tabak zu erhöhen.
Reorganisation der preussischen
Handelskammern. Der Plan einer Re-
form der Handelskammern ist, nach der „Post“,
jetzt dem Staatsministerium unterbreitet worden.
Oesterreich-Ungarn. Lange, lange Monate
hindurch hat man von Budapest und Wien aus
vermehren wollen, was doch so unendlich klar
zu Tage lag, daß die Tage des Ministeriums
Wedekere erzählt seien. Nun wird es von der
Donau aus mit düren Worten verstanden, Herr
Wedekere habe dem Kaiser Franz Joseph das
Entlassungsgesuch seines Ministeriums
erreichert, und er wie der Justizminister Szilagyi,
sowie der Unterrichtsminister Hieronymi würden
dem neuen Ministerium nicht angehören. Die
Wedekere, freilich recht bittere Erbschaft
einzuführen, erblüht dem ungarischen
Reichstagspräsidenten Baron Wenffy, wor-
mit das bisherige streng liberale Regiment
in Ungarn nach rechts hinüberlenkt. Die
ungarische Ministerkrise besteht nicht seit heute
und gestern, sondern schon seit Monaten, wie
Eingang erwähnt, das Kabinett unterlag den ab-
weichenden Anschauungen der Krone auf tech-
nischen Gebiet. Daraus folgt mit Naturw-
wendigkeit, daß der von Wedekere eingeleitete
firchenpolitische Feldzug bald genug sein Ende

Die Tabaksteuerreform.

Die Tabaksteuerreform wird, wie
die „Post“ hört, dem Bundesrath in diesen
Tagen übergeben. Es ist anzunehmen, daß im
Bundesrath von süddeutscher Seite der Wunsch
vertreten werden wird, den Zoll für aus-
ländischen Tabak zu erhöhen.
Reorganisation der preussischen
Handelskammern. Der Plan einer Re-
form der Handelskammern ist, nach der „Post“,
jetzt dem Staatsministerium unterbreitet worden.
Oesterreich-Ungarn. Lange, lange Monate
hindurch hat man von Budapest und Wien aus
vermehren wollen, was doch so unendlich klar
zu Tage lag, daß die Tage des Ministeriums
Wedekere erzählt seien. Nun wird es von der
Donau aus mit düren Worten verstanden, Herr
Wedekere habe dem Kaiser Franz Joseph das
Entlassungsgesuch seines Ministeriums
erreichert, und er wie der Justizminister Szilagyi,
sowie der Unterrichtsminister Hieronymi würden
dem neuen Ministerium nicht angehören. Die
Wedekere, freilich recht bittere Erbschaft
einzuführen, erblüht dem ungarischen
Reichstagspräsidenten Baron Wenffy, wor-
mit das bisherige streng liberale Regiment
in Ungarn nach rechts hinüberlenkt. Die
ungarische Ministerkrise besteht nicht seit heute
und gestern, sondern schon seit Monaten, wie
Eingang erwähnt, das Kabinett unterlag den ab-
weichenden Anschauungen der Krone auf tech-
nischen Gebiet. Daraus folgt mit Naturw-
wendigkeit, daß der von Wedekere eingeleitete
firchenpolitische Feldzug bald genug sein Ende

Die Tabaksteuerreform.

Die Tabaksteuerreform wird, wie
die „Post“ hört, dem Bundesrath in diesen
Tagen übergeben. Es ist anzunehmen, daß im
Bundesrath von süddeutscher Seite der Wunsch
vertreten werden wird, den Zoll für aus-
ländischen Tabak zu erhöhen.
Reorganisation der preussischen
Handelskammern. Der Plan einer Re-
form der Handelskammern ist, nach der „Post“,
jetzt dem Staatsministerium unterbreitet worden.
Oesterreich-Ungarn. Lange, lange Monate
hindurch hat man von Budapest und Wien aus
vermehren wollen, was doch so unendlich klar
zu Tage lag, daß die Tage des Ministeriums
Wedekere erzählt seien. Nun wird es von der
Donau aus mit düren Worten verstanden, Herr
Wedekere habe dem Kaiser Franz Joseph das
Entlassungsgesuch seines Ministeriums
erreichert, und er wie der Justizminister Szilagyi,
sowie der Unterrichtsminister Hieronymi würden
dem neuen Ministerium nicht angehören. Die
Wedekere, freilich recht bittere Erbschaft
einzuführen, erblüht dem ungarischen
Reichstagspräsidenten Baron Wenffy, wor-
mit das bisherige streng liberale Regiment
in Ungarn nach rechts hinüberlenkt. Die
ungarische Ministerkrise besteht nicht seit heute
und gestern, sondern schon seit Monaten, wie
Eingang erwähnt, das Kabinett unterlag den ab-
weichenden Anschauungen der Krone auf tech-
nischen Gebiet. Daraus folgt mit Naturw-
wendigkeit, daß der von Wedekere eingeleitete
firchenpolitische Feldzug bald genug sein Ende

Am ganzen Häusergeviert...

Am ganzen Häusergeviert ärgert man sich.
Am ganzen Häusergeviert beneidet man die
Glückliche.
Alles hat seinen guten Grund.
Denn mit Recht heißt es: Je größer die
Stadt, je zahlreicher die alten Jungfer.
Man steht sie bloß nicht so sehr.
Ist es auch für eine Mutter nicht gerade so
schwer, einen Schwiegerjohn zu bekommen, falls
sie die hierzu vor allen Dingen erforderliche
Tochter hat, wie eine vierpännige Equipage in
der Merseburger Pferdeboiserie zu gewinnen,
schwer genug ist es und bleibt es.
Freilich, Schwiegerjohnen kann die sprech-
atzenmässige Mutter in jeder Minute haben,
die der liebe Gott von Abends neun Uhr bis
zur zwölften Stunde werden läßt.
Ost auch noch etwas später!
Aber sie sind dann auch meist darnach!
Indessen zur Sache.
Er ging in den letzten acht Tagen vor dem
festen Mittags Punkt 12 1/2, von der Friedrichs-
straße rechts in die Veysgerstraße hinein.
Sie ging genau zur selben Zeit links hinaus.
Sie mußten sich finden, und sie fanden sich,
als es einmal der schlanten jungen Dame total
unmöglich gewesen war, das dicke Weihnachts-
gemäch, das sicherhafte Getummel von litigeln-

den Pferdeboisien...

den Pferdeboisien, läutenden Omnibussen und
lärmenden Droßelentfusscharen zu durchqueren.
Er bot ihr seinen Arm.
Und da sie sichtlich angegriffen war von dem
Schreck, war es nur Höflichkeit, daß er sie in
dem lustigen Weihnachtswog n noch einige
Stranzen aus dem I und bealietete.
Und aus der Höflichkeit wurde Gewohnheit.
Du lieber Gott, wie bekannt können in zwei,
drei einvertelstündigen Mittagspromenaden nicht
zwei junge Berliner Seelen werden?
Man sprach vom nahenden Fest und von den
Weihnachtsgeheimnissen.
Man sprach von allem Schönen und Herrlichen,
was zu dieser Zeit in den Schaufenstern zu
sehen sei — ohne einen Pfennig Kosten.
Aber die so-ögenannte re-Bazare seien abseheu-
lich, kein anständiger Mensch könne derlei Massen-
traum mehr zum Feste bereichern.
Anständige Menschen!
Da waren sie auf das Hauptthema gekommen
in den letzten fünf Minuten des zweiten Nach-
mittagspromenades.
Man kann in fünf Minuten thatsächlich außer-
ordentlich viel erzählen.
Es gab so wenige anständige Menschen in Berlin.
Und erst recht so wenig wirklich anständige
Familien.
Emil, so hieß er, warf sich bei dieser Bemerkung
stolz und behaupten in die Brust.

Und Clara, so hieß sie...

Und Clara, so hieß sie, erwiderte im edelsten
Berliner Patriocier-Moth.
Sie ernteten Beide auf den ersten Blick, daß
sie aus anständigen, aus wirklich anständigen
Familien stammten.
Emil hatte seinen Vater mehr.
Clara hatte die Mutter früh verloren.
Sehr traurig, aber am Ende ist es doch ein
Naturgesetz, daß in der Regel die Eltern vor den
Kindern sterben müssen.
Er ist Vater war Inhaber einer Holzhandlung —
modernsten Genres, setzte er hinzu.
Clara's Mutter leitete eine Manufacturwaaren-
handlung mit großem Erfolg. Und ebenfalls nur
Modernstes führte sie.
Am dritten Mittag brühte der künftige Chef
der Holzhandlung diekret, aber innig die Hand
seiner Begleiterin.
Und die Erbin der modernsten Manufactur-
waaren ererbte über und über.
Es sprach nicht nur die Stimme der Liebe.
Es sprach auch der launhänmische Geist der
Athen.
Wie wenn moderne Holzwaren und moderne
Manufacturwaaren vereinigt würden? Seltsames
war schon dazwischen.
Und aus der dritten Mittag wurde der vierte.
Und als er vorüber war, waren die Beiden im
launhänmischen Hintersimmer in einer Seitenstraßen-
Conditorei Verlobte geworden.

Berliner Bilder.

Berliner Bilder.
Von Georg Hausen.
Weihnachtliche Verlobung.
Es wird zu Weihnachten gar zu viel erzählt
von großer Traurigkeit, die im letzten Augen-
blick erst vom lieben Christkind in helle Fröhlich-
keit verkehrt wird.
Gar zu viel, gar zu viel, jedoch man mit-
unter beinahe melancholisch werden könnte ob
des grenzenlosen Jammers auf unserer lieben
Erde.
Erst ja traurig genug; aber warum muß
denn dann noch immer Trübsal hinzugegeben
werden?
Sich nicht ein und laß mich auch nimmer
zum Hüßelsteinchen verleben.
Auch Dichten will ich nicht, sondern schlicht
und hausdahn ein kleines, launiges Bild aus
der Weltbühne buntem, oft kuriosen Leben und
Tretben erzählen.
Weihnachtliche Verlobung heißt die Ueber-
schreit.
Und mit Recht!
Denn ich schon eine Verlobung in des Jahres
langem Lauf für eine mit herabsehlicher Tochter
gesehene Familie ein freudiges Ereignis, um wie
viel nicht mehr zu Weihnachten?

Annahme von Inseraten für die am Nachmittage erscheinende Nummer nur bis Vormittage 9 Uhr.

Grosser Weihnachts-Ausverkauf

mit bedeutender Preisermäßigung in allen Artikeln.

Ganz besonders sind im Preise ermäßigt die noch sehr reichhaltigen Bestände fertiger Herren- und Knaben-Garderobe,

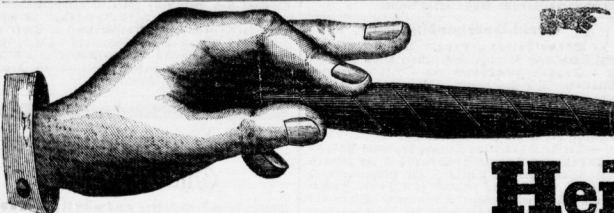
als: **complete Anzüge, Paletots, Pellerinen- und Hohenzollern-Mäntel, Joppen, einzelne Jacketts, Hosen und Westen.** Specialität: **Herren-Schlofröcke.**

Die Preise sind für alle Artikel und alle Qualitäten prinzipiell die niedrigsten am Platze.

Eingang von Neuheiten in allen Preislagen.

Otto Dobkowitz, Entenplan 3.

Bis Weihnachten Sonntags bis Abends 7 Uhr geöffnet.



Das Specialgeschäft für Cigarren, Cigaretten, Tabak

Heinr. Schultze jun.,

kleine Bitterstrasse 18,

bietet durch seine grosse Auswahl für alle verehrten Raucher

Gelegenheit zu Weihnachtseinkäufen bei realen billigen Preisen.

Präsentkistchen zu 25 - 50 - 100 Stück.

Frisches Rehwild, französische und deutsche Poularden, hochfeinsten Astrachaner u. Uralcaviar, fliessend fetten ger. Rheinlachs, echte Strassb. Gänseleberpaten, Strassb. Gänseleberwurst, Rügenwalder Gänsebrüste, frischen ger. Aal, Sardinen à la huile, Delicatess-Heringe, Christiania-Anchovis, Kronenhummer, deutsche u. franz. Gemüse-Conserven und -Früchte, echte Düsseldorf, Punsch-Essenzen, echten Cognac, Rum und Arac, Mandarine-Apfelzinen u. Citronen, neue franz. Walnüsse, Sicilianer Nüsse, Datteln, Feigen, Trauben, Rosinen, Amerikaner Apfelstücke, Ital. Brünellen, türkische und Katharin-Pflaumen empfiehlt

C. L. Zimmermann.

Hasen, frischgeschossen, à Stück ohne Klein Markt 2,75, à " mit Klein " 3,00, Hasenrücken, -Keulen, -Blättchen, Reh-Hüften à Pfd. Dtl. 1,50, -Keulen " " 1,00, -Blättchen " " 0,75, empfiehlt **E. Wolff.**

Germanische Fischhandlung

zum Feste:

Feinste lebende u. Eis-Karpfen, Zander, Schellfisch, Cabeljau, Schollen, grüne Heringe, feinste Räucherwaren, als: Büchlinge, Sprotten, Flundern, Dale Lachsberinge, Schellfische, feinst. Hirsch, u. Ural-Caviar, fliessend fetten Rauchlachs, Rennaugen, Braterringe, Sardinen, Delicatess-Heringe, Anchovis, Mal und Hering in Öl, Apfelsinen, Citronen, Datteln, Feigen **W. Krämer.** Büchlinge à Kiste 1 Mk.

Honigkuchen von Fried. David Söhne. Halle empfiehlt **Ernst Schurig jun.,** Dom 5.

Fr. Schreiber's Conditorei - Burgstrasse 5 - empfiehlt zu passenden Weihnachts-Geschenken: Größte Auswahl von **Atrappen u. Bonbonnièren, ff. Lübecker Marzipantorten, ff. Desserts etc.**

Einsatz nur 5 Mark. Einmalige grosse **Regensburger Geld-Lotterie.** Ziehung am 12. Januar 1895 und folgende Tage

Hauptgewinne	Loose
à 75,000 Mark,	à 3 Mk.
à 50,000 Mark,	
à 25,000 do.	
à 10,000 do.	

13,000 kleine Geld-Gewinne **475,000 Mark.**

Porto u. Gewinnliste 30 Pf extra, empfehlen die Bankhäuser **Carl Heinze,** Berlin W., Hotel Royal, Unter den Linden 5, **Max Weinschenk in Regensburg.**

300 Mtr. gebr. Feldbahngleise, 1 1/2 gebrauchte Lowries, einige Weichen u. f. w. sind kauf- oder mietweise billig abzugeben. Gest. Auftr. u. A. R. an die Kreisblatt-Expedition erbeten.

Bermietung. Die von dem Herrn B. emirlicutenant von Goldbus benohete **Curie Martini, a. d. Heitbahn 3,** ist vom 1. April 1895 ab anderweit zu vermieten. Nähere Auskunft ertheilt die **Procuratur, Dom 12.**

Amtshäuser 6c in eine Wohnung mit Laden, Iberschalt etc. für jedes Geschäft passend zu vermieten u. kann sofort bezogen werden. **Fr. Pege.**

Jeder ist im Stande, durch meine briefl. Reactionen die **Buchführung** ohne Hilfe eines Lehrers spielerisch zu lernen. Kurs Mk. 1.50. **Häck's Handels-Schule,** Breslau, Nicolaistr. 61.

Bestellung erhält jeder über allhin umsonst. Fordere per Postkarte Stellen-Auswahl. **Courier, Berlin, Pfend 2.**

Ein tüchtiger **Accidenz-Setzer** per sofort oder nach den Feiertagen zur Ausbülfe für mehrere Wochen gesucht.

H. A. Blankenburg. Ein fleißiges Mädchen für die **Tiegeldruckerei** findet sofort Anstellung. **D. D.**

Chocolade, Cacao u. Dessert zu allen Preisen bei **Ernst Schurig jun.,** Dom 5.

Grüne Serringe, frischen Schellfisch u. Cabeljau, Büchlinge à Kiste 1 M., Braterringe, 8 Pfd. Dose 2,75 M., Ad. Schmieder aus Halle. Außer Markttag bei **Th. Funke** am Markt.

Wachsstücke, Baum- und große Kerzen, Parfümerie- und Toilette-seifen, sowie beste Wasch-Kernseifen offerirt in bekannter Güte **verw. Aug. Mohr,** Eisenbahnung. Breitestraße 10.

Haar-Wasser. Das Beste für Haarleidende!

Das Mittel wirkt färbend und erhaltend, reinigt u. fördert den Haarruchs ungemein; selbst da, wo die Haare nur fast verlohren u. eingegangen sind. Flacon à 1,50 und 2,50 bei **W. R. E. Roschel,** Großbazar (Zähringer Wald). Empfehle meine auch in diesen Tagen mit höchsten Preisen prämiirten

Kanarienvögel, passend als Weihnachts-Geschenk, zum Preise von **8-30 Mk.,** je nach Gef. ngeleitung, garantirt für Werth derselben. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrags. **Adolf Schmieder,** Halle a. S., Försterstr. 39.

Mehlwürmer we. den 3. Kaufes gesucht **Karstr. 11, 1 Tr.** Ges. Nr. 1680 **Figum u. m. e. Prov. sucht. e. Ia. Hamburg. Cigaretten-Firma e. Reisenden o. Agenten f. Restaur. u. Priv. Off. unter J. 4152** an **Heinr. Giesler, Hamburg.**

Redl. red. gew. Personen f. soldier, leichter, lohnender **Verdiensterwerb** zugew. werd. bei red. Abg. f. sichere Gg. u. Dff. **T. K. 114** Kreisblatt-Expedition.

Wasserheilanstalt Borlachbad Winter und Sommer. **Bad Kösen. Dr. Schütze.**

Austav Adolf-Spiel in Merseburg. Nach Beendigung des Festspiels ist es mir ein inniges Herzensbedürfnis, an den geehrten Herren und Damen, welche auf und hinter der Bühne bei den Vorstellungen mitgewirkt haben, meinen herzlichsten Dank auch öffentlich noch einmal auszusprechen für die unermüdete, opferfreudige Hingabe an die übernommene Aufgabe, wodurch allein ein solches Gelingen ermöglicht wurde. Gleichzeitig mache ich bekannt, daß alle Liquidationen in Sachen des obigen Festspiels durch Herrn G. M. S. (M. S. Str. 2) jahrb. gemacht werden und erjuche ergebentl. dieselben binnen 8 Tagen einreichen zu wollen. **Teuchert, Wfarret.**

TIVOLI. Am 1. Weihnachtsfeiertage, Abends 8 Uhr:

Grosses Concert, gegeben von der **hiesigen Stadt-Capelle,** unter Leitung des Herrn Musik-Directors **Kramholz,** 35 Entree 30 Pfg.

- Programm:
- 1) **Wittgenius v. Passauer.** March über niederländ. Dölkstädter u. Ritina.
 - 2) **Overture** f. **Barlow.**
 - 3) **Arie** für **Clarinete v. Bach.**
 - 4) **Fantasie Charakteristike** für **Violon u. Wald.**
 - 5) **Annie-Walzer** aus der Op. "Die Chansonette" v. **Vellingner.**
 - 6) **Wittgenius**, **Duverture v. Staife.**
 - 7) **Variationen** f. **Phyphon u. Schilling.**
 - 8) **Fantasia** über **Moine a. d. Oper "Zamora"** von **Heund.**
 - 9) **Wittgenius** Skizzen für Streichquartett von **Nichols.**
 - 10) **Eine musikalische Weihnachts-Gescherung.** Für jeden etwas. **Verpourt** von **Schreiner.**

Restaurant „zum Vater Klaus“, **Halle a. S., Kl. Klausstr. 13.** Russisch-Polnische Bedienung.

Verantwortlich für den Redaction- und Anzeigen-Teil: H. Reibboldt in Merseburg. - Schnellpressendruck und Verlag von H. Reibboldt, Merseburg. Altemburger Schlußp. 5.

(Nachdruck verboten.)

Herberts Erzählung.

Eine Weihnachtsgeschichte von Erich zu Schirleld.
(2. Fortsetzung.)

„D, bitte, erzählen Sie!“ klang es zurück. Auch Valeria ermunterte ihn durch Blick und Wort. Und während die anderen beiden Herren die von dem Diener präsentierten Cigaretten in Brand setzten, begann Herbert:

„Vor etwa dreißig Jahren kannte ich einen Knaben, etwa eben so alt, eben so elend und so dürftig gekleidet wie der, den Sie soeben gesehen haben. Der Vater desselben war ein arbeitsamer, aber jähzorniger, etwas gewaltthätiger Mann, der eine kränkelnde Frau und fünf Kinder zu ernähren hatte. Bei seinem geringen Verdienst und da die Frau ihrer schwächlichen Constitution wegen nicht mitarbeiten konnte, ward es dem Manne nicht leicht, die Familie in Ehren durchzubringen. Das machte ihn verdrießlich. Er war immer mürrisch und oft so gereizt, daß er die Kinder zuweilen für geringe Versehen grausam züchtigte. Es ist nur natürlich, daß er sich unter diesen Umständen zuweilen auch mit den Kameraden entzweite. Sie mochten ihn nicht gern und thaten ihm auch nichts zu Liebe.“

Eines Tages führte irgend ein unbedeutender Vorfall zu einem heftigen Streit, der in Thätlichkeiten ausartete. Als der Chef des Etablissements zufällig hinzu kam und sich ins Mittel legte, lehnte sich der Mann nicht nur gegen ihn auf, sondern vergriff sich im höchsten Stadium bittender Wuth sogar thätlich an ihm.

Das Ende vom Bilde war — Entlassung aus dem Dienst und ein Straf Antrag. Die drei Tage Gefängnis, die dem Manne zu Theil wurden, richteten ihn nicht zu Grunde. Schlimm aber waren die Folgen: Niemand wollte den Gewaltthätigen, den „Haußbold“, in Arbeit nehmen.

Da wurde er Gelegenheitsarbeiter. Von dem was er an einem Tage verdient, mußte die Familie oft drei Tage lang leben. Die Aermsten hatten ebenhin genug, ihren Hunger zu stillen. Ihre Nahrung bestand aus Kartoffeln, trockenem Brod und dünnem Kaffee. — Da kam die Weihnachtzeit heran. Man lebte bereits in der zweiten Adventswoche. In der

Schule lernten die Kinder die Weihnachtsgeschichten der Bibel und Weihnachtslieder brachten sie mit nach Hause. Ueberall tönten die Gesänge vom „lieben, heiligen, frommen Christ, der in die Welt gekommen ist,“ von der stillen heiligen Nacht und dem grünen Tannenbaum.

Nur in dem traurigen Heim der Familie, von der ich rede, war es still. Die Mutter hatte den Kindern das Singen verboten, es that ihr weh.

„Kinder,“ sagte sie, „laßt die Wieder den Reichen. Wir sind arme Leute, zu denen das Christkind nicht kommt.“

Die Kinder, die es nicht begreifen konnten, daß das Christkind die armen meiden sollte, die es doch so lieb hatten und ihm so fromm vertrauten, wurden sehr traurig. Der Älteste von ihnen, ein etwas früherer Knabe, meinte aber: „Es kommt schon, wenn man sich nur Mühe giebt, ihn entgegen zu gehen und es einzuladen.“ — Er wußte wohl, wie er es anzustellen hatte. Hatte er es doch von einem andern Knaben im vorigen Jahre gesehen. Dazu gehörte freilich viel Geld, fünfzehn Pfennige mindestens, — und er hatte nicht einen. —

Da sandte ihm das Christkind einen helfenden Engel in der Gestalt eines fremden Mannes, für den er eine kleine Arbeit zu verrichten hatte. Den dafür erhaltenen Lohn lieferte er gewissenhaft an die Mutter ab, aber er bat und schmeichelte so lange, bis sie ihm die erforderlichen fünfzehn Pfennige überließ. Sein Geheimniß verrathet er ihr aber nicht.

Sein erster Gang führte ihn zu einem Buchbinder, bei welchem er für fünf Pfennige einen Neuruppiner Bildbogen mit den einzelnen Bildnissen von Figuren wie diese — Herbert deutete auf den gekauften „Hampelmann“ — für fünf Pfennige Papps und für den Rest Kleister und Bindfaden erkauft. Mit diesem Material schloß er in die Bodenkammer, wo er sich an die Arbeit machte und schließlich die Freude hatte, die herrlichen Kerle vorchristlichmäßig zappeln zu sehen. In der Abenddämmerung ging er aus, um seine Kunstwerke an den Mann zu bringen, was ihm auch wider Erwarten schnell gelang. Seine Einnahme betrug dreißig Pfennige, die er in neuem Material anlegte, aus welchem er drei kleine und zwei größere

Figuren herstellte. Der Erlös betrug sechzig Pfennige. Nun stand er auf der Höhe; er konnte selbst ganz große Ritter, Regenhäuptlinge und Menschenfresser herstellen. Das Geschäft entwickelte sich in ungeahnter Weise, so daß er sich nach Gehäusen umsehen mußte, die er unter den Schulfreunden fand. Sie besorgten unter seiner Leitung das Kleben und Ausschneiden der einzelnen Theile für geringe Vergütung. Die Zusammensetzung begiebt er sich selbst vor, weil ihm Niemand den Mechanismus exakt genug machte. Schließlich aber konnte er sich nur noch mit dem Vertrieb seiner Erzeugnisse befaßen. Sobald des städtische Gebiet abgetrennt war, dehnte er seine Touren auf die umliegenden Dörfer aus, besuchte jedoch nur noch Kaufleute, das Detailgeschäft hatte er aufgegeben.

Allerdings hatte er in seinem abgetragenen Kostüm von der Witterung viel zu leiden. In seiner Bodenkammer war es ja auch kalt, aber wenigstens trocken. Doch sein Eifer, die Luft am Erwerb, die Freude über die sichtbaren Erfolge und endlich die frohe Aussicht, den Seinen eine unerwartete, freundliche Bescherung bereiten zu können, ließ ihn weder Nässe und Kälte empfinden. Dagegen drohte ihm ein anderes Mißgeschick. Sein Vater war auf die oftmalige Abwesenheit des Knaben aufmerksam geworden und beschloß ihm das „Herumtreiben“ abzugewöhnen. Die ewige Noth verführte den Mann, in der falschen Trost zu suchen, was nur noch zur Vermehrung seines Jähzorns beitrug. Aber die härtesten Züchtigungen vermochten den Knaben nicht, sein Geheimniß preiszugeben.

Eines Abends — es war drei Tage vor Weihnachten, wie heute, — kam der Knabe wieder von einem Ausfluge heim. Es war spät geworden, die Tour sollte die letzte sein, morgen wollte er die nöthigen Einkäufe besorgen und die Bescherung vorbereiten. Für die Mutter hatte er ein schönes Kleid für den Vater Stoff zu einem Rock und ein Pfund Tabak, für die Geschwister Kleidungsstücke, Spielsachen und Hunderwert in Aussicht genommen. Ein schöner Christbaum mit vielen bunten Kerzen mußte natürlich auch sein, es war ja die Hauptmode und dann blieb ihm noch immer etwas Geld übrig, was er den Eltern zur beliebigen Ver-

wendung überlassen konnte. Ja, er hatte eine für seine Verhältnisse ganz bedeutende Summe Geldes erworben und malte sich die Uebererstattung und Freude der Eltern und Geschwister in den lebhaftesten Farben aus.

Aber es kam ganz anders. Der wieder stark angetrunkene Vater erwartete ihn seit Stunden mit wachsendem Jorn. Als der Knabe endlich durchstrosen, hungrig und müde, aber doch frohen Sinnes ins Zimmer trat, packte ihn der Mann, warf ihn mit einem Ruck auf den Fußboden und schlug mit einem festen Stock unbarmherzig auf ihn los, bis das Oxyd nicht mehr schrie. —

Der Jorn des Mannes war verrückt. Er mochte fühlen, daß er zu weit gegangen war. Vielleicht bereute er, wie so oft, wenn es zu spät war, seinen Jähzorn. Aber ändern, zurücknehmen ließ sich nichts mehr. Der Knabe wurde in's Bett gebracht, vor welchem die Mutter weinend saß. Die ganze Nacht wachte sie bei dem Mißhandelten und legte Kompressen auf die Beulen und Wunden, die des Vaters rohe Hand ihrem Kellsten geschlagen. Den Mann litt es nicht daheim. Zwei Tage lang ließ er sich nicht sehen. Am heiligen Abend, während die Mutter mit den Kindern an einer Armenbescherung Theil nahmen, lebte er zurück, sah nach dem Knaben und setzte sich schwiegend zu ihm. Das Fieber war von dem kleinen Patienten gewichen, doch die noch immer heftigen Schmerzen und die Steifheit der geschwollenen Glieder fehlten ihm an das Bett.

So brach der Abend herein, schwarz, freude-los. Wo waren die schönen Träume von Tannenduft und Kerzenglanz? Draußen erhobte sich ein Fenster nach dem andern. Heller Jubel drang aus der Nachbarhaft herüber in das stille Gemach und der trübliche Gesang lieber bekannter Lieder. Doch als jetzt die Weihnachtsglocken so ernst und feierlich läuteten, da ward dem kranken Knaben das Herz schwer und heiße Thränen rannen ihm über die bleichen Wangen.

(Schluß folgt.)

Provinz und Jugend.

Freiberg, 19. Dezember. Die Untersuchung über die Waisenbergsiftung ist noch nicht zum Abschluß gelangt, doch scheint es sich zu bewähren, daß eine Vergütung mit Vorteil vorliegt. Vermuthlich hat man es mit Mätelern zu thun, die Bäckereimeister Dehne in mehrere Rattenhöfen, die wiederum mit Vieh beschliffen worden sind, Gift gethan hat. Ein in der Nähe stehender Viehstall ist von Ratten zergraben worden, was dadurch möglich war, daß man ein Rattenloch verstopfen hatte zu verschließen. Das Gerücht vom Tode eines Kindes hat sich glücklicherweise nicht bestätigt. Der Zustand des betreffenden Kindes war höchst bedenklich, hat sich indessen bereits zur Besserung gewendet. Auch die übrigen Erkrankten, deren Biffer 150 sich bewahrheitet, befinden sich ausnahmslos auf dem Wege der Besserung.

Niederfunnesdorf, 18. Dezember. Der 12 Jahre alte Sohn des Gartenbesizers Mathes in Niederfunnesdorf hat am Mittwoch durch Erhängen ein frühzeitiges Ende gefunden. Man nimmt an, daß der unglückliche Knabe, der mit Sicherheit erwartete, daß ihn sein jüngerer Bruder finden werde, den Hals in einen Estrich legte, der schon seit längerer Zeit an beiden Enden befestigt in einer Kammer hing, um hierdurch seinen Bruder zu erschrecken. Der Tragweite dieser „Spielerei“ ist sich der Knabe nicht bewußt gewesen und mit dem schwebenden Bewußtsein ist natürlich auch der Wille und die Kraft geschwunden, sich aus dieser Lage zu befreien.

Bermischte Nachrichten.

(Dant des Fürsten Bismarck) An die nationalliberalen Reichstagsabgeordneten, welche im April d. J. einen gemeinsamen Besuch in Friedrichshagen abgibt, und nach dem Tode der Fürstin Bismarck an Bismarckshaus mit einem Kranz abgibt hatten, ist A. v. des Abg. Blode jetzt folgender Dant des Fürsten eingegangen: „Euer Hochwohlgeborenen und die an der freundlichen Begrüßung vom 10. d. M. theilnehmenden Herren haben mich durch den Ausdruck Eurer Theilnahme und durch den schönen Kranz erheitert, und indem ich gern Euer Wohlwollen in Friedrichshagen gedenke, bitte ich Sie, ihr Ihre wohlwollende Kundgebung meinen verbindlichsten Dant für Euch und für Ihre politischen Freunde entgegenzunehmen zu wollen.“

(Eine auffallende Erscheinung) ist es, daß der Zubruga von Berliner Rädlichen Döbda in diesem Winter erheblich geringer ist, als im vorigen Jahre, obwohl die Witterungsverhältnisse damals nicht ungünstiger waren. So habe das rädliche Döbda am 14. Dezember in diesem Jahre 950 Döbda lose weniger zu verzeichnen, als am selben Tage des Vorjahres.

(Sozialdemokratische Volksversammlung.) Die Berliner Sozialdemokraten haben nun wieder einen großen Saal zur Verfügung. In der Kopenhagener Straße ist ein 2000 Mann fassender Saal errichtet worden, dessen Mieths sich der Sozialdemokratie unterworfen hat. Besehnen wurde der Saal mit einer Besammlung eingeweiht, in der Abg. Singer über die Umstrukturierung sprach. Der Bericht war ein so harter, daß die Polizei den Saal absperrte mußte.

(Eigenthümlicher Selbstmordversuch) Aus Wien wird berichtet: Dieser Tage Vormittags sah ein Sicherheitswachmann, der hinter der Militärkassette im 103. Jägerregiment patrouillirte, hier in herzoglichen biederem Saal vergeblich einen Mann liegen, der mit matter, kratzloser Stimme um Hilfe rief. Der Sicherheitswachmann machte den Verstorbenen zunächst keine Fest und umsetzte dann, daß der Unglückliche, der die Kleidung eines Dienstmanns-Kommissionärs trug, sich nicht bewegen konnte, weil ihm, wie sich später herausstellte, der rechte Fuß bis zur Mitte erstorben war. Man brachte den Mann in das allgemeine Krankenhaus, er heißt Karl Göttinger. Er erlitt eine, des Lebens überflüssige, bei Einstuß gelöst, seinen Tod durch Verunglückung herbeiführten. Er lag bis zu dem Ende in den Prater und gab sich selbst in das wüste Land, das den Ebern jüdisch heißt, ein, den Tod erwartend. Sechs Tage und sechs Nächte habe ohne Nahrung dort gelegen, doch der Tod kam nicht. Infolge der Kälte in den letzten Tagen für ihn der Fuß ab.

(Ueber Hungernöth in Ostpreußen.) Die durch hunderttausend Hungertodesfälle hervorgerufen ist, schreibt Wilmann Greiner aus Rastenburg (Sonder) mit dem Datum nicht angegeben: Mit der Hungernöth wird es täglich schlimmer. Ich gehe mir Mühe, möglichst viele zu beschütigen, aber es ist unmöglich. Wir müssen oft 20 bis 30, ja noch mehr abgeben werden, die dringender um Arbeit bitten. Sonst ist jetzt die Zeit, in der Arbeiter nicht zu bekommen sind. Es ist in der letzten Zeit etwas Regen gefallen, und wir haben stetig Wärme (Heizung) und Wasser gelost. Doch sind die Aussichten auf eine reichliche Ernte dadurch getrübt, daß die Nachschicht vertrieben ist, es seien neue, junge Hungerkinder, die in den Savannen, die wenn sie flüchten geworden sind, wieder Alles aufessen werden. Die Umgegend von Wilmann und Wilmannomange ist am wenigsten betroffen worden, und jetzt wird dort etwas Wasser zu unersparlichen Preisen verkauft. Alles plant nun Wilmann, um sich wenigstens für die Zukunft vor dem Hungertode zu schützen, weil Wilmann von den Hungerkinder verstoßen bleibt. Es braucht jedoch die jetzt gekaufte Wilmann ein Jahr, bis er einigermaßen wieder gewinnt. Was in reichlichen Jahren, wenn Reis, Wilmann und Wilmann gut geht, nur 4 bis 5jährige Wilmann mit armbiden, langen Wilmann gewonnen. Doch jetzt natürlich reichlicher Nahrung. Wilmann wird kein halb- und dreivierteljähriger herausgenommen und gefressen, und von dem noch jüngeren werden die letzten Wilmann gesammelt und gewonnen. Es ist somit, falls wie im letzten Jahre, in der jetzt eintretenden heissen Wilmann auf der äußersten Saal nicht mehr, mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß der Hunger bis März, April und Mai eine empfindliche Woge erreichen wird, weil dann auch der geringe Wilmannbedarf vollständig ausgeht. Wie unser Wilmann ist das Döbda aus dem Wilmann und die Wilmannmengen in der Zahl eine unerschöpfbare Quelle. Die Wilmannpflanzen jetzt auch Bananen. Wir danken den lieben Freunden die uns in den Stand gesetzt haben, die armen Hungerkinder beschütigen zu können. Es wird aber noch weitere An-

stimmungen bedürfen, um gerade die Hilfsbedürftigsten, die weder Ergebenheit noch Kraft, noch Arbeit in Dant-Saal finden können, vor gänzlichem Mangel zu schützen. Es ist während, zu sehen, wie Kinder von 5 bis 12 Jahren kommen und um Arbeit bitten. Können sie keine Arbeit bekommen, so gehen sie in den Wald und holen Brennholz, die sich durch Ablegen (Kloppeln) und somit zu Geld gut verwandbar sind, und bringen Alles in die Kassen zum Verkauf. Alles, was früher so schwer zu bekommen war, wie Seife, Salz, Zucker und Wasch, wird herbeigeschleppt und zu jedem Preise verkauft. Wie waren die Leute früher so ansparsam! Wenn wir ihnen nicht höhere Preise, als sie in Dant-Saal gekauft werden, geben, tragen sie die Sachen wieder weg. Heute legen sie: „Herr, gib mir, was Du mir gut findest.“ Wilmann bilden die Wilmannmengen jetzt Seife, Zucker und Schokolade, was sie früher um einen Preis kaufen wollten.

(Mittlung des Lichtes auf Götter- und Zypusbasilien.) Interessante Versuche sind im Reichsgesundheitsamt angestellt worden, um die Wirkung des Lichtes auf Götterbasilien und Zypusbasilien festzustellen und danach die Frage zu entscheiden, ob vorzuziehen ist, wenn sie auf die Erde gebracht werden, dort für die Nachschicht genügend zu werden vermögen. Ein Versuch von ca. 1/2, Antheimer Baumwoll wurde mit Berliner Saal gefüllt und dieser mit Kanarienvogel befüllt, zu dem Wilmannmengen oder Zypusbasilien zugelegt waren. Götterbasilien waren schon nach Tagesfrist und bei hiesigen Tageslicht nach drei Tagen nicht mehr lebensfähig; das abgekündigte Tageslicht vermehrte sie nach vier Tagen noch nicht zu beschütigen. Zypusbasilien wurden durch relativ große Lichtstärke schon nach 7 Tagen in ihrer Lebensfähigkeit noch nicht beeinträchtigt. Die Versuche sind nicht zuletzt genau, um allgemeine Schlüsse zu ermöglichen und die Uebertragung auf weltliche Verhältnisse ist um so weniger ratsam, als andere das Keimleben schädigende Einflüsse hier ausgeschlossen waren. Immerhin ist das Ergebnis bemerkenswerth, daß die Lichtstrahlen nicht nur auf der Bodenoberfläche, sondern auch bis zu einer gewissen Tiefe, 2 bis 4 cm, eine keimtödtende Kraft entfalten haben. Unvorsichtigkeit ist dies auch bei den Wilmannmengen der Fall. Das Gesundheitsamt ist in einem von ihm erhaltenen Gutachten hinzu, daß die Wilmannmengen der Uebertragung durch Lichtstrahlen nicht von der Hand zu weisen sei; diese besitze aber auch bei anderen Nahrungsmitteln, trotzdem Fleisch oder Fisch. Hier wie dort magne der Verkehr mit solchen Wilmann, namentlich im Epidemiengegenden zur Vorsicht, insbesondere zu verminderter Sauberkeit.

(Verstorbene Hallschmücker) In Bamberg ist eine Hallschmückerfamilie von 4 Personen verstorben worden.

Theater und Musik. — Kaiserliches Stadttheater. (Spielplan.) Sonntag, 23. Dezember, Nachmittags: Preciosa. Abends: Die Zauberkiste. — Montag, 24. Dezember: (5 Uhr: Herdman-Verstellung) Händel und Händel. — Dienstag, 25. Dezember, Nachmittags: Die sieben Raben. Abends: Wilmannmengen mit Händel. Abends: zum 1. Male: Die Uebere der heiligen Elisabeth. Dienstag von Händel. Musik von Franz List. Symphonie dargelegt in freien Bildern. — Mittwoch, 26. Dezember, Nachmittags: Die sieben Raben. Abends: Döron, König, der Eisen. — Donnerstag, 27. Dezember: Händel und Händel; hierauf: Dieb. Freitag, 28. Dezember: Jodel und seine Brüder. — Samstag, 29. Dezember: zum 1. Male: Die die Ailen Jansen.

Kirche, Schule und Mission. — Die protestantische Generalversammlung in Berlin soll, dem Beschlusse nach, im Januar einberufen werden, um sich u. A. mit den Vorschlägen zu beschäftigen, welche die Professoren Weinhold und Ortle in Bonn in den letzten Jahren dort gefaßt haben. — Die Mission der Berliner evangelische Jerusalem-Gesellschaft wird im Januar wieder eine Sitzung abgehalten, um sich in Angelegenheiten zu beschäftigen, damit man in den Missionen in Bezug auf Wilmann nicht zu weit auseinandergeht oder gar sich entgegen arbeiten.

Gottesdienstanzeigen.

Sonntag, 23. Dezember predigen: Domkirche. Vormittags 10 Uhr: Superintendent Martinus. De: Abendgottesdienst um 5 Uhr fällt aus. Nachmittags 4 Uhr: Kinder-Gottesdienst. Wilmannmengen im Schloßgarten. Superintendent Martinus. Stadtkirche. Vormittags 10 Uhr: Predigamt. Landrat Otto. Abends 5 Uhr: Weihnachtsfeier des Kinder-Gottesdienstes. Döron Schollmeyer. Altenburgerkirche. Sonntags 10 Uhr: Pastor Döron. Nachmittags 4 Uhr: Kinder-Gottesdienst, ab Neumarktkirche. Vormittags 10 Uhr: Pastor Leuchter.

Katholische Kirche. Sonntag, den 23. Dezember ist Vormittags 9 Uhr: Festamt und Predigt, Nachmittags 2 Uhr: eine Andacht.

Wetterbericht des Kreisblatts. Bericht am Freitag, (Nachdem vorüber.) Voraussichtliches Wetter am 22. Dezember: Zeitweilig neblig oder wolfig, vielfach auflockernd, meist trocken, kaltere Weste. — Frost.

Wer unzufrieden ist, den bitten wir, unserer Expedition entweder mündlich oder per Karte, oder auch den Ausdrücken, unterzüglich seine neue Adresse mitzutheilen, damit in der Zustellung des Blattes keine Irrthümer eintreten.

Verantwortlich für den Redaction- und Anzeigen-Teil: H. Leibholz in Merseburg. — Druck- und Verlagsanstalt: H. Leibholz, Merseburg, Altenburger Schulgasse 5.